Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 18

Illustration: Italien-Werbung
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich habe in einem der letzten Kommentare einige Bemerkungen gegen Lehrer fallen lassen, die den armen Prüfling mit Gedächtniskram in die Angst hetzen. Ein Lehrer, der offenbar das Problem kennt, schreibt mir aus St. Gallen, und seine Art, mit mir das Thema aufzunehmen, ist so subtil, so taktvoll und ich möchte sagen, so gar nicht landesüblich empfindlich, daß ich ordentlich die Lust verspüre, dem Manne kräftig die Hand zu schütteln. So stellt sich denn auch bei mir der Wille ein, auf ihn zu hören und auch ihm recht zu geben. «Grundsätzlich teile ich Ihre Auffassungen, nur scheint mir, daß Sie vielleicht die Lehrerseite etwas einseitig betrachtet haben. Es wird bei den Lehrern», schreibt mir Dr. O. S. sehr richtig, «immer zwei Sorten geben: Routiniers und solche, die immer mit sich unzufrieden sind. So bemühe ich mich z. B. seit je um Prüfungen, die nicht mit reinem Gedächtniskram zu bestehen sind. Das geschieht in der Geschichte so, daß ich den Kandidaten ein historisches Dokument ohne Jahreszahlen vorlege und es mit ihnen bestimme und auswerte. Obwohl damit die Meßbarkeit – heiliger Grundsatz einer überorganisierten, rationalistischen Zeit – etwas gemindert wird, würde ich nicht mehr von diesem System abgehen, auch deswegen nicht, weil es erlaubt, die Schülerangst durch ruhige Führung abzubauen» – und mit dieser Bemerkung äußert der Magister – wie mir scheint – seine wahre Menschenfreundlichkeit.

«Sie haben völlig recht, wenn Sie vom Lehrer Güte, Musikalität, Großzügigkeit und Menschenkenntnis verlangen», schreibt Dr. O. S. «Aber diese Eigenschaften», fährt mein Gegenüber fort, «sind gar nicht sehr leicht ins Werk zu setzen. Die Begründung dieses Satzes ist eben das, was ich zu Ihrem Aufsatz sagen möchte.»

Und dann fährt er fort, und ich habe gar keinen Grund, ihm nicht völlig Recht zu geben: «Der Lehrermangel und staatliche Sparmaßnahmen haben in den jüngsten Jahren fast überall bewirkt, daß die Klassenbestände vergrößert wurden. Wenn aber in Sekundar- und Mittelschulklassen dreißig und mehr Schüler sitzen, so bekommt der Betrieb von selbst etwas Mechanisches. Es ist gar nicht mehr möglich, daß sich der Lehrer einläßlich mit dem einzelnen Schüler abgeben kann.»

Ich muß sagen, es stimmt nachdenklich, wenn uns Dr. O. S. darauf aufmerksam machen muß, daß an verschiedenen Orten die Zahl der Pflichtstunden zu hoch liegt, besonders dann, wenn die Lehrer wie hier verpflichtet sind, auch Ueberstunden zu erteilen. Der Lehrer ist, was ich mit Nachdruck sagen möchte, kein automatisches Arbeitstier, und wenn der Lehrer an einer Mittelschule auf mindestens 60 Arbeitsstunden in der Woche kommt, so drückt diese Abnützung just auf die Entfaltung jener geistigen Eigenschaften, die wir heute in so hohem Maße gefährdet sehen.

Es werde, sagt uns unser Gewährsmann, von Jahr zu Jahr schwieriger, die jungen Menschen, die in- und außerhalb der Schule so vielfältig beansprucht werden, zu ruhiger, selbständiger Arbeit zu bringen.

Ich füge diesem Kommentar gerne bei: Ja, es gibt auch bei den Lehrern zwei Sorten: Routiniers und solche, die am Schematismus des Betriebes leiden und nach Gegenkräften Ausschau halten.

Ferienpläne

Kleine Kinder, sowohl Mädchen als auch Knaben,
die noch nicht zur Schule gehn, sind zu beneiden,
weil sie sozusagen immer Urlaub haben
und darunter offenbar nur selten leiden.

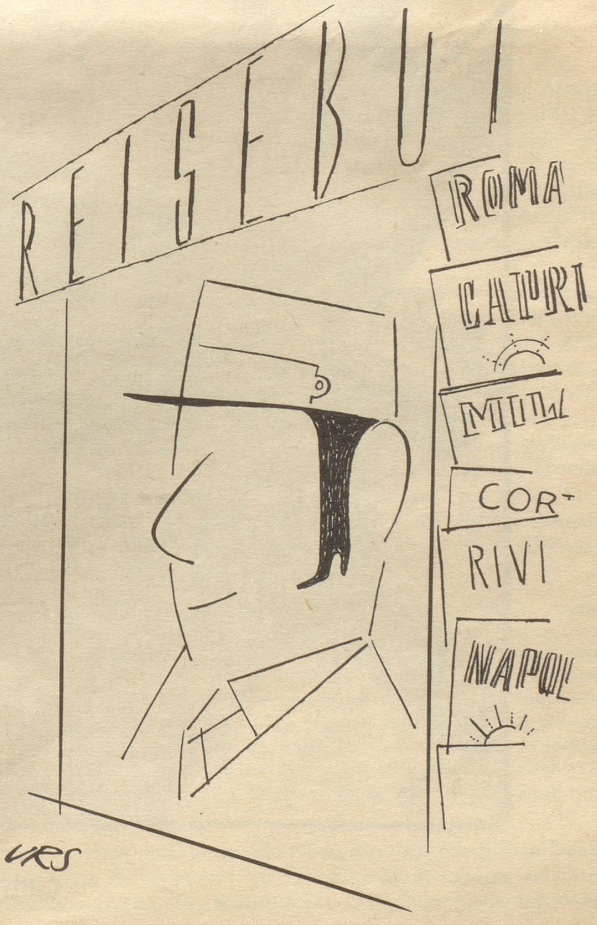
Sie, die sich mit ihrer kleinen Welt begnügen
und aus ihr höchst ungern sich vertreiben lassen,
sind, obgleich sie über sehr viel Zeit verfügen,
nicht genötigt, sich mit Plänen zu befassen.

Wir hingegen haben unsere Probleme,
wann am besten und wohin wir fahren sollen,
und das Widersprüchliche und Unbequeme
ist, daß wir das eine wie das andre wollen.

Eine Nauheim-Herzkur mit Madrid verbinden,
Cagnes-sur-Mer mit einer Grön- und Englandreise
und dazu im Engadin Erholung finden,
übersteigt das Budget auf fatale Weise.

Dennoch ist's ein Glück, daß wir mit den Genüssen,
so wie mit noch vielen andern schönen Dingen
(Porzellan zum Beispiel) sorgsam umgehn müssen;
denn auch Ferien kann man so und so verbringen.

Fridolin Tschudi



Italien-Werbung